

*Späteuropäische Dialoge, August 2015*

© 2015 G. Hack

## 1. Tasche

„Schöne Tasche. Neu?“

„Danke, ja.“

„Die ist aber nicht aus dem Supermarkt oder von H&M.“

„Nein, nicht aus dem burmesischen Sweatshop. Das halte ich nicht aus. Die Tasche ist aus nachhaltigen Materialien, handgefertigt von echten Menschen. Der Hersteller folgt der EU-Nachvollziehbarkeitsverordnung.“

„Was ist denn das?“

„In der Tasche ist ein Etikett, das kann ich mit meinem Handy scannen und dann sehe ich, wer die Tasche wann wo unter welchen Umständen produziert hat.“

„Und?“

„Was und?“

„Hast du schon mal nachgesehen?“

„Nein. Mir reicht es, dass es da ist.“

„Scan es doch mal. Würd mich interessieren.“

„Würd dich interessieren. Mhm.“

„Mach doch mal.“

„Okayyy. Also. Das ist die Website. Da sind die Materialien, inklusive Lot Nr., die anzeigt, wo sie herkommen, wer den Hanf wo angebaut hat. Industriehanf, natürlich, alles legal, da lege ich Wert drauf.“

„Und wer ist der Typ?“

„Das ist Oscar. Der hat die Tasche genäht. Hier steht sein Stundenlohn im Verhältnis zum mexikanischen Durchschnitt und im Verhältnis zum Durchschnitt in der NAFTA und in der EU.“

„Viel ist das nicht.“

„Schau hier, da steht die Kaufkraft im Verhältnis zur Kaufkraft eines angelernten Arbeiters in Rumänien. Üppig ist das nicht, aber okay, er kann davon leben.“

„Er hat sogar Internet. Da ist ein Link zu seinem Profil.“

„Großartig. Hier ist er mit echten Guerilleros.“

„Wow.“

„Ich scroll mal runter.“

„Es ist eigentlich immer besser, nicht runterzuscrollen.“

„Der Typ da. Auf dem Bild.“

„Der trägt ein T-Shirt mit Hakenkreuz drauf.“

„Das Hakenkreuz ist aber verkehrtrum.“

„Sprichst du Spanisch?“

„Geht so.“

„Und?“

„Oscar ist Mitglied im mexikanischen Ku-Klux-Klan.“

„Ku-Klux-Klan? In Mexiko?“

„So was Ähnliches. Sie malen ihre Hakenkreuze linksrum, aber sonst ist alles rechts.“

„Das hast du schön formuliert.“

„Eher unschön.“

„Meine Tasche. Von einem Arschloch genäht.“

„Ist die Tasche jetzt korrekt? Sie hat dir verheimlicht, wer Oscar in Wirklichkeit ist.“

„Ich habe die Tasche nicht nach Oscar gefragt, als ich sie gekauft habe.“

„Oscar betrügt auch seine Freundin. Es gibt auf einem Dating-Portal ein eigenes Hassprofil gegen ihn.“

„Die Tasche kann nichts für Oscar.“

„Aber sie ist individualetisch nicht korrekt. Und die Individualetik ist alles was zählt.“

„Vielleicht gibt es an Oscar auch etwas Gutes.“

„Die Industriehanfballen, aus denen die Tasche gemacht ist, haben auch eigene Sozialmedienprofile. Jeder einzelne von ihnen. Der erste Ballen wurde von indigenen Arbeiterinnen namens Jolanda und Maria geerntet und von einem Landarbeiter namens José in einer Kooperative weiterverarbeitet, die im Verdacht steht, einem Drogenbaron bei der Geldwäsche zu Diensten zu sein. Jolanda ist als sexuell promisk registriert, gegen Maria liegt derzeit nichts vor, wahrscheinlich, weil sie kein Sozialmedienprofil hat, was wiederum verdächtig ist.“

„Ist es nicht gut, wenn Frauen bei der Mafia sind?“

„Warum sollte das gut sein?“

„Weil sie dann in Machtstrukturen Kontrolle ausüben.“

„Wie im Konzernvorstand.“

„Aber schlecht für die Tasche.“

„Die Hanfkooperative säuft den Menschen vor Ort das Wasser weg, meldet ein ernstzunehmender NGO. Und zwar schon seit drei Jahren.“

„Das hätte die Tasche eigentlich wissen müssen.“

„Makroethik hui, Individualethik pfui. Das ist schon typisch für ein heutiges Produkt.“

„Deine Eltern sind auch von Nazis hergestellt worden. Also musst du der Tasche etwas moralischen Spielraum geben.“

„Meine Eltern haben sich von meinen Großeltern mehrmals öffentlich distanziert.“

„Ich distanzieren mich jetzt auf meinem Sozialmedienprofil von meiner Tasche.“

„Aber du benutzt sie weiterhin.“

„Was soll ich denn sonst damit tun?“

„Du könntest sie spenden.“

„Damit sich dann ein junges prekäres Mädchen anhören darf, dass sie mit einer Nazitasche herumläuft. Und ich bin schuld, weil jeder nachvollziehen kann, dass die Nazitasche von mir kommt.“

„Du könntest die Nazitasche verbrennen.“

„Das wäre eine Verschwendung von Material und eine Sünde an der Umwelt.“

„Dann musst du die Nazitasche tragen wie dein Schicksal.“

## 2. Sklaven

Moderator: „Guten Abend und willkommen zu unserer Diskussionssendung. Herr Luddel, Chefsoziologe im Nudging-Zentrum der Bundesregierung, Experte für Soziale Erwünschtheit.“

Luddel: „Gunahmd.“

M: „Und Herr Klopper aus der Schweiz, rechtskonservativer Kaufpublizist, Sprecher der Sklavereiinitiative.“

Klopper: „Guten Abend.“

M: „Herr Klopper, Sie wollen in der Schweiz die Sklaverei wieder einführen. Wie verträgt sich das mit Ihrer politischen Position als Liberaler?“

K: „Sklaverei stärkt die Eigenverantwortung. Ein Mensch will zu uns in die Schweiz kommen und hat aber nichts zu bieten außer der eigenen Arbeitskraft. Bei uns wiederum gibt es Menschen, die diese Arbeitskraft brauchen, sich aber den lästigen Overhead aus Sozialversicherungen und so weiter nicht leisten können. Wir haben ausgerechnet: Für einen normalen Arbeitsplatz kann man mindestens vier Sklavenstellen schaffen. Und darum geht es doch: Um Beschäftigung. Beschäftigung schafft Wohlstand.“

M: „Aber die Sklaverei wurde nicht umsonst abgeschafft. Sklaven haben keine Rechte. In der vorbildlichen Demokratie der Schweiz dürfen sie nicht mitbestimmen.“

K: „Das dürfen normale Zuwanderer ja auch nicht, und Maschinen ebensowenig. Sie müssen sehen, dass der Zustand der Abolition ein historisch sehr rezentes Phänomen ist. Maschinen wurden billiger als Sklaven, aber nur für eine kurze Zeit. Heute haben wir zwar intelligente Maschinen, aber die sind vergleichsweise dumm. Menschen dagegen sind intelligent und so zahlreich und billig, dass wir sie zwar als autonome ökonomische Akteure ausschließen, als Alternativen zu Maschinen aber in vielen Bereichen unbedingt wieder ins Auge fassen sollten.“

M: „Sklaven als intelligenter und billiger Ersatz für Maschinen. Wie sehen Sie das, Herr Luddel?“

L: „Ich heiße übrigens Klöber. Dr. Ulrich Klöber. Ich bin Medienersatzmann für Herrn Prof. Luddel und Mitglied der Nudging-Kommission der Bundesregierung im Soziologiezentrum der Europäischen Union.“

M: „Willkommen, Herr Dr. Klöber.“

K: „Danke. Es gibt eine Studie im Auftrag der EU-Kommission, der zufolge sich das Bruttoinlandsprodukt der Eurozone durch Wiedereinführung der Sklaverei um mindestens vier Prozent steigern ließe. Unter gewissen Voraussetzungen.“

M: „Und die wären?“

K: „Die Sklaven müssten vergessen, woher sie kommen. Sie müssten ihren alten Religionen abschwören und sich dem Haushalt unterwerfen, in den sie aufgenommen werden. Der Haushalt ist für die Sklaven verantwortlich, die er aufnimmt, er übernimmt die ganze Haftung, er muss die Sklaven füttern und gesund halten. Das liegt natürlich alles in seinem eigenen Interesse. Aber nur die wenigsten Menschen können heute überhaupt noch ein eigenes Interesse formulieren. Die Sklaven würden ihnen dabei helfen.“

K: „Die Studie der EU-Kommission deckt sich auch mit unseren Berechnungen für die Schweiz, beide Papiere wurden von der Unternehmensberatung Robert Burger durchgeführt. Unsere Initiative sieht übrigens auch vor, dass verdiente Sklaven von ihren Besitzern als Schweizer Bürger wieder freigelassen werden dürfen. Die Sklaverei ist gewissermaßen ein Integrationsmechanismus. Nach 40 Jahren Dienst für seinen Herrn darf ein Sklave gehen. Wer mehrere Sklaven besitzt, darf aber nur einen bestimmten Teil von ihnen freilassen. Das schützt den Staat vor Überfremdung und sorgt für gesunden Wettbewerb im Wohlverhalten der Sklaven. Der Haushaltsvorstand, männlich oder weiblich, nimmt die Position des römischen Familienvaters ein. Der Paterfamilias ist für alle verantwortlich, übt aber auch die totale Kontrolle über seinen Verband aus. Er darf sogar die eigenen Kinder straflos töten. Das ist Eigenverantwortung. Eine totale Abkehr von einer Postmoderne, in der Beliebigkeit herrscht und die Macht jede Form von Verantwortung ablehnt. Das Konzept hat bei uns schon so viele Leute begeistert, dass sie gerne freiwillig Sklaven sein wollen. Das ist aber für Schweizer noch illegal. Wir haben vorgeschlagen, auch das zu ändern.“

K: „Die Bürger haben Vorbehalte gegenüber Einwanderern, aber nicht gegenüber Handelswaren. Menschen muss man Asyl gewähren, man muss komplexe Immigrationsriten entwickeln. Sklaven dagegen kann man einfach importieren. Den Zoll für sich selbst kann der Sklave auch entrichten, sodass die Transaktion für alle Beteiligten wesentlich billiger ist als vorher. Keine teuren Abwehrsysteme mehr, keine Schlepperorganisationen.

M: „Es verstößt aber gegen die Menschenrechte.“

K: „Wenn es nicht gegen die Menschenrechte verstößt, die Einwanderung durch militärische Maßnahmen de facto unmöglich zu machen und gleichzeitig die Sklaverei zu ächten, dann sollten die Menschenrechte vielleicht umformuliert werden.“

K: „Die Schweiz ist längst aus allen internationalen Verträgen ausgestiegen, um ihre totale Freiheit zu verwirklichen. Wir können, wenn wir wollen, die Sklaverei schon heute einführen.“

K: „In der EU ist das ungleich schwieriger, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass eine Sklavenhandelsrichtlinie, die den Mitgliedsstaaten Spielraum bei der Umsetzung lässt, auf mehr Widerstand stoßen würde als etwa der Wunsch nach Ratifizierung eines internationalen Handelsabkommens mit selbstregulierendem Kontrollgremium.“

K: „Selbstverständlich würden private Zertifizierungsinstitutionen für hohe Prozessqualität im Sklavenhandel sorgen.“

K: „Zumindest zu Beginn wäre es ein großer Fehler, Grauzonen zuzulassen. Im Übrigen sehen das auch unsere Partner in den anderen Regionen so. Sie wären begeistert, den seit Jahrzehnten brachliegenden Sklavenhandel wieder aufnehmen zu können, die alte Tradition könnte auch die heftigen Spannungen abbauen, die seit der Kolonialzeit zwischen Europa und dem Süden bis zur Unerträglichkeit angestiegen sind. Entspannung durch nachhaltige Handelskontakte.“

K: „Und niemand braucht sich mehr durch überspannte moralische Ansprüche ins Unrecht gesetzt zu fühlen.“

M: „Was bedeutet die Sklaverei für den Arbeitsmarkt?“

K: „Die meisten Sklavenjobs würden ohnehin von Maschinen übernommen werden. Eigentlich müssten die Maschinenbauer gegen die Sklaverei opponieren.“

K: „Das tun sie aber nicht, weil sie selbst Sklaven einsetzen würden, um effizienter Maschinen zu bauen.“

K: „Den meisten Arbeitnehmern im Sklavereisegment würde es wesentlich besser gehen, wenn sie sich als echte Sklaven verdingen würden. Der Arbeitgeber hätte ihnen gegenüber eine nicht hintergehbare Verantwortung.“

K: „Sklavenhalter kontrollieren sich gegenseitig und setzen hohe Standards für die Bewirtschaftung ihres Eigentums.“

M: „Aber sollten nicht Maschinen die mühsame Arbeit machen und den Menschen davon erlösen?“

K: „Der Mensch will nicht erlöst werden, er will arbeiten. Und sei es als Eigentum eines Herrn. So ist es schon immer gewesen, so wird es immer sein. Der Sinn liegt in der Unterwerfung, der Sinn liegt darin, ein nützliches Werkzeug zu sein.“

K: „Der Stiefel im Genick stützt das Rückgrat.“

K: „Amen.“

### 3. Organisation Kohl

„Mein Name ist Meinrad Zeppel und ich bin fanatischer Anhänger des Dr. Helmut Kohl.“

„Sie haben den gesamten Vorstand der Christlich-Demokratischen Union mit einer unkonventionellen Instant-Gefrierwaffe eingekühlt.“

„Das ist richtig. Ich habe die Merkeliten ihrer endgültigen Bestimmung zugeführt. Sie müssten glücklich sein.“

„Man kann sie nur nicht mehr fragen.“

„Nein. Nie wieder. Sie sind in Stasis, für immer.“

„In Ihrem 'Kohlistischen Manifest' schreiben Sie, sie wollten die Merkeliten für ihr Nichtstun bestrafen. Doch die Kohlisten sind bekannt dafür, jedes Problem 'aussitzen' zu wollen. Zu diesem Zweck ignorieren Sie sogar jeden vernünftigen Diätvorschlag.“

„Die Physis ist uns wichtig. Schmale Personen können keinen gewichtigen Beitrag zum neuen Europa leisten.“

„Sie predigen aber dieselbe Passivität wie die Merkeliten. Dennoch explodiert der kohlistische Terrorismus. Wir versuchen noch, das zu verstehen.“

„Die Merkeliten sind einfach nur passiv. Ein wahrer Kohlist dagegen wartet mit Begeisterung ab, ernährt sich vom Treibgut der Gechichte.“

„Der was?“

„Der Gechichte.“

„Sie meinen: Geschichte.“

„Nein! GeCHichte. Chhchh! Gechichte ist ein zentraler Begriff der kohlistischen Ideologie. Sie werden schon noch verstehen, was das heißt. Geschichte passiert einfach, lässt sich erzählen. Geschichte dagegen ist das Produkt sorgfältigen Abwartens, der selbsttätigen Stilisierung zum Schicksal. Hegel wäre Kohlist. Oblomov wäre Merkelit.“

„Unseren Akten zufolge wollen sowohl Kohlisten als auch Merkeliten durch psycho-physische Praktiken und arkane sozioökonomische Riten den sogenannten 'Status Zero' herbeiführen, ganze Länder aus der Zeit herausnehmen und für immer in einem zyklischen Zustand bewahren. Kunst, Kultur, Wissenschaft und Pop schlafen auf einer dicken Matratze eines vor langer Zeit angefressenen Symbolvorrats ein, die Subjekte entschlummern, sehnen ihren Tod herbei.“

„Wir nennen es 'Zuspitzung der zyklischen Realität', ja. Die Welt soll stillstehen. Aber nicht so, wie die Merkeliten wollen.“

„Warum töten Sie dann nicht Mitglieder anderer Organisationen und nehmen sich die Merkeliten zuletzt vor?“

„Die anderen Organisationen sind irrelevant. Die Menschen Mitteleuropas haben sich schon für Stasis und Tod entschieden. Wir haben die absolute Mehrheit, für immer. Nur die Merkeliten stehen uns im Weg. Ich habe auch eine Frage an Sie!“

„Und die wäre?“

„Wollen Sie eingefroren werden oder wollen Sie brennen?“

„Das macht doch keinen Unterschied.“

„Wir Kohlisten frieren ein. Die Merkeliten lieben Asche.“

„Ich finde beides sentimental.“

„Niemand entkommt der Gechichte. Niemand!“

„Letzte Nacht sind Kollegen von Ihnen ins Ägyptische Museum eingedrungen.“

„Wir brechen nicht ein. Wir schläfern ganze Stadtteile weg, aber wir sind keine Kriminellen.“

„Die beiden haben zu Protokoll gegeben, Deutschland unter einer gigantischen Stasis-Pyramide begraben zu wollen.“

„Nur harte Merkeliten bauen Stasis-Pyramiden. Sie sind Ausdrücke ihres Totenkults.“

„Was ist eine Stasis-Pyramide? Hat das was mit der Stasi zu tun?“

„Nein. Sta-sis! Totaler Full Stop. In einer Stasis-Pyramide tut sich nichts mehr. Das Land muss den Merkeliten in den Stillstand folgen.“

„Sie wollen alles einfrieren. Wo ist der Unterschied?“

„Jeder will, dass nichts mehr passiert. Wir frieren ein, bewahren dabei das Leben. In einer Stasis-Pyramide gibt es nichts mehr, absolut nichts. Ein Totenkult, sag ich doch.“

„Sie frieren auf Ihren Parteiveranstaltungen regelmäßig Embryonen ein.“

„Das war nur am Anfang so. Jetzt shockfreezen wir auch verdiente Mitglieder.“

„Können Sie nicht eine Stasis-Pyramide bauen und diese dann einfrieren?“

„Das wäre einer von mehreren möglichen Kompromissen.“

„Haben Sie keine Ansprechpartner bei den Merkeliten, mit denen Sie das durchdiskutieren könnten?“

„Warum interessiert Sie das?“

„Wir sind die Sicherheitsbehörden. Wir wollen Ruhe und Ordnung.“

„Für immer?“

„Für immer.“